

DENK.STATT PAPA GRUBER – ZIEL UND INHALT

„DENK.STATT PAPA GRUBER“ ist der Titel des Kunstprojektes, das in den kommenden zwei Jahren in St. Georgen / Gusen realisiert werden soll. Es soll an den mutigen Priester und Pädagogen Dr. Johann Gruber erinnern sowie das Gedenken an die 40.000 Todesopfer der KZ-Lager Gusen und der Stollenanlage „Bergkristall“ in St. Georgen / Gusen wach halten:

- Dr. Johann Gruber lebte bekanntlich im KZ Gusen I unter schwierigsten Bedingungen menschliches Mitgefühl und unerschrockene Zivilcourage zugunsten seiner Mithäftlinge. Die „Denk.Statt Papa Gruber“ soll die Haltungen von Zivilcourage, Toleranz und Menschlichkeit über die Grenzen von Religionszugehörigkeit und weltanschaulichen Positionen hinaus stärken.
- Darüber hinaus soll es zu einem in die Zukunft gerichteten und sensiblen Umgang mit der eigenen Ortsgeschichte ermutigen.

Anfang 2012 wurde zu einem Wettbewerb geladen, im Juli 2012 fand eine öffentliche Jurysitzung statt, bei der viele BesucherInnen mitdiskutierten und die über die Grenzen Österreichs hinaus sowie in zahlreichen Medien Beachtung fand.

Den Wettbewerb gewann die renommierte Künstlerin Renate Herter aus Berlin.

Renate Herter war Professorin an der Kunstuniversität Linz, sie weist Erfahrungen aus zahlreichen Kunst- und Gedenkprojekten in den USA und in Europa vor und wirkte u.a. auch bei Linz 09 am „Tiefenrausch“ mit.

Ihr Projekt „Passage gegen das Vergessen“ soll nun auf dem Kirchenvorplatz in St. Georgen/G. in einem mehrstufigen Prozess umgesetzt werden.

„PASSAGE GEGEN DAS VERGESSEN“ – DAS KONKRETE PROJEKT

Das Projekt umfasst **fünf Etappen**, die über einen längeren Zeitraum auf dem Kirchenvorplatz umgesetzt werden. Die künstlerischen Eingriffe sollen sich Schritt für Schritt entfalten, dabei neue Wahrnehmungsweisen eröffnen, Erinnerungen mit sinnlichen Erfahrungen verbinden und zu weitergehenden Gedanken anregen.

SCHRITT 1 – KLÄREN, EBENEN

Renate Herter beschreibt den Kirchenvorplatz als „klar und übersichtlich, wie einen leer geräumten Tisch.“

Um diesen Eindruck zu präzisieren, schlägt die Künstlerin vor, die Möblierung – Pflanzentröge und Sitzbank rund um den Baum - zu entfernen. Ob dies dauerhaft oder für den Zeitraum des Prozesses ist, ist noch offen.

SCHRITT 2 – GESICHT ZEIGEN - JOHANN GRUBER PFARRHEIM

Um die Erinnerung an den mutigen Priester und Pädagogen lebendig zu halten, wird das Pfarrheim in „JOHANN GUBER PFARRHEIM“ oder „JOHANN GRUBER HAUS“ umbenannt. So gerät Johann Gruber nicht in Vergessenheit und die Pfarre bekennt sich dadurch zu einem Menschen, der auch in Zeiten schrecklicher Gewaltherrschaft im christlichen Sinne sozial und human handelte, der seinen Mitmenschen praktische Hilfe und Hoffnung gab.

SCHRITT 3 – SICHTBAR MACHEN DURCH VERDECKEN

Anschließend wird das Kriegerdenkmal für mehrere Monate verhüllt. Das Verdecken des bestehenden Denkmals soll einen Prozess des Neu- und Weiterdenkens anregen. Begleitveranstaltungen werden Gelegenheit geben, die Diskussion aufzugreifen und vergangene und zeitgemäße Formen von Erinnerungskultur zu thematisieren.

SCHRITT 4 – AUSSPRECHEN - VERSTEHEN

Im nächsten Schritt wird eine weiße Textzeile quer über den Kirchenplatz gemalt, die zur Holzterrasse beim Baum führt.

SCHRITT 5 - EINGREIFENDES VERÄNDERN

Dort wird ein Teil des Metall-Geländers ersetzt durch eine Glasplatte mit einer Inschrift, die an den Terror der Nazi-Herrschaft erinnert, sowie auf die Örtlichkeiten der Lager Gusen I, Gusen II und der Stollenanlage „Bergkristall“ verweist.

Außerhalb der Glasplatte wird ein Spiegelsteg errichtet, der den Blick in Richtung der ehemaligen Lager Gusen und der Stollen „Bergkristall“ lenkt.

Der „Steg“ ermöglicht zwei Perspektiven, zwei unterschiedliche Wahrnehmungen des Raumes und der Landschaft. Der Steg selbst ist durch die allseitige Verspiegelung als Korpus kaum sichtbar. Doch er zeigt kleinste Veränderungen des Lichts, des Wetters, der Landschaft.

DIE KÜNSTLERIN RENATE HERTER



Univ. Prof. Mag.art. Mag.phil. Renate Herter studierte Visuelle Kommunikation sowie Kunst- und Kommunikationssoziologie in Berlin, dort war sie von 1982 bis 1991 wissenschaftliche und künstlerische Assistentin an der Hochschule der Künste.

Bereits 1996 hatte sie an der Hochschule für künstlerische und industrielle Gestaltung in Linz eine Gastprofessur inne.

Von 2001 bis 2008 war sie Professorin für „Bildhauerei – transmedialer Raum“ an der Kunstuniversität in Linz und zeichnete für die Leitung dieses Studienbereiches verantwortlich. Von 2008 bis 2010 war sie als Professorin am Institut für Medien an der Kunstuniversität Linz tätig. Detailinformationen dazu finden Sie auf der Web-Side der Kunstuniversität Linz www.ufg.ac.at sowie: <http://www.ufg.ac.at/fileadmin/media/mitarbeiterinnen/Aktivitaeten.pdf>

Die preisgekrönte Künstlerin weist Erfahrungen aus zahlreichen Kunstprojekten in Deutschland, Polen, Spanien und den USA vor.

Im Zuge von Linz 09 wirkte sie unter anderem am „Tiefenrausch“ mit.

2010 entwickelte Renate Herter auf Einladung der Linzer Landesgalerie ein künstlerisches Projekt, das sich mit der Geschichte und Entwicklung des Hauses beschäftigte.

www.renateherter.de

PROJEKT-KURATORIN DAGMAR HÖSS



Frau Mag.^a Dagmar Höss ist in St. Georgen an der Gusen aufgewachsen und ist mit der örtlichen Geschichte vertraut.

„Erinnern und Gedenken ist ein aktiver Prozess, es braucht Menschen, die sich erinnern. Kein Denkmal kann diese Arbeit übernehmen.“

„Die interessantesten Aspekte eines Denkmals oder Mahnmals sind heute meist die politischen Diskussionen über ihre Errichtung oder Verhinderung.“

Sie arbeitet als Künstlerin, Kuratorin und Kunstvermittlerin. Seit 2002 hat sie die programmatische Leitung des Ausstellungsraumes der Interessensgemeinschaft Bildende Kunst in Wien inne. Seit 2005 ist sie Vorstandsmitglied im „Festival der Regionen OÖ“.

Studium:

Studium an der Kunstuniversität Linz

Lehrgang für KuratorInnen am Institut für Kulturwissenschaften

derzeit Studium Kulturwissenschaften an der JKU

Zahlreiche künstlerische Projekte und Ausstellungsbeteiligungen:

2011 GREETINGS, Public space London

2010 Retroslots, Frise Hamburg

2009: IN SITU Zeitgeschichte findet Stadt – Linz im Nationalsozialismus, Linz09

One night stands, OÖ Landesgalerie

REBELLINNEN, Spurensuche nach Geschichte und Gegenwart sozialer Kämpfe und feministischer Forderungen

2008 Das Eigene und das Fremde, OÖ Landesgalerie

2007 CODES, Galerie der Stadt Wels

2006: Atelierstipendium der Stadt Wien in Budapest / can't remember my own dreams, Tiroler Künstlerschaft, Innsbruck

2005: unheim(at)lich, Kunstverein Baden / wasteland, Palais Porcia, Wien / Be-longing, National gallery, Tirana, Albanien.

DER REFERENT HELMUT WAGNER



DDr. Helmut Wagner ist Autor des Buches

Dr. Johann Gruber - Priester – Lehrer – Patriot:

Nonkonformität und ihre Folgen in der Zeit des Nationalsozialismus

(Wagner Verlag 2011)

Mehr als zehn Jahre beschäftigte er sich auf Anregung von Bischof em. Dr. Maximilian Aichern mit der Biographie von Gruber.

Er beschreibt Johann Gruber folgendermaßen:

Die Person Dr. Johann Gruber und sein Schicksal müssen wesentlich aus seinem zukunftsweisenden, für seine Zeitverhältnisse verstörend modernen Agieren in Staat und Kirche verstanden werden. Die damalige Nonkonformität bzw. die heutige Aktualität seines religiösen und gesellschaftlichen Wirkens erschließt sich aus drei Grundhaltungen:

1. Dr. Johann Gruber war ein **Pionier**.

Im Sinne gegenwärtiger Zivilgesellschaft setzte er sich schon damals couragiert für religiöse und pädagogische Neuerungen ein und scheute nicht den Konflikt mit institutionellen Traditionen.

2. Dr. Johann Gruber war ein **Priester**, der nicht so sehr das Amt der vorkonzilialen Kirche verkörperte, sondern der – unter Vorwegnahme des II. Vatikan. Konzils – seelsorgliche Beziehungen und religiöse Bildung in den Mittelpunkt seines Priestertums stellte.

3. Dr. Johann Gruber war ein **Lehrer**, der bereits damals – aus der Reformpädagogik kommend – völlig neue Bildungskonzepte verfolgte und damit im Kontext kirchlicher Schulen die Rezeption modernster emanzipatorisch-inklusiver Pädagogik vorwegnahm.

Helmut Wagner, geb. 1956, Dr. theol., Dr. phil., 1997-2008 Assistent am Institut für Kirchengeschichte der Kath.-Theol. Privatuniversität Linz, seit 2004 Lehrer an der Päd. Hochschule Oberösterreich, seit 1999 Inhaber des Wagner Verlages in Linz.

www.wagnerverlag.at

DIE REFERENTIN HEIDEMARIE UHL



Frau Doz. Mag. Dr. Heidemarie Uhl ist Historikerin und Kulturwissenschaftlerin an der Akademie der Wissenschaften in Wien.

Außerdem wirkt sie am Konzept der „Bewusstseinsregion St. Georgen – Gusen – Mauthausen“ mit.

Sie wird in ihrem Impulsreferat vor allem auf zeitgenössische Formen der Erinnerungskultur eingehen und der Frage nachgehen, wie Gedenken und Erinnern gestaltet werden können, um nicht nur den Blick auf die Vergangenheit zu richten, sondern auch zukunftsweisend zu sein.

Dazu formuliert sie: „Jede Gegenwart schafft sich ihre Vergangenheit.“

Die Transformation von der Opfer- zur Mitverantwortungsthese hat nicht nur in politische Erklärungen der höchsten Repräsentanten des Staates Eingang gefunden, sondern kommt auch in vielfältigen Aktivitäten einer neuen Erinnerungskultur zum Ausdruck, die vor allem bislang ausgeblendeten Opfergruppen, insbesondere den Opfern des Holocaust gewidmet ist.

Dabei bekommen die historischen Orte der nationalsozialistischen Verbrechen eine neue, weit über die Region hinausreichende internationale Relevanz. Die neue Bedeutung des Ortsbezugs ist Last und Chance zugleich.“

Heidemarie UHL Doz. Mag. Dr. phil., Historikerin und Kulturwissenschaftlerin an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien, Kommission für Kulturwissenschaften und Theatergeschichte.

Studium der Geschichte und Germanistik an der Universität Graz, ab 1988 Mitarbeiterin der Abteilung Zeitgeschichte der Universität Graz und des Spezialforschungsbereichs "Moderne. Wien und Zentraleuropa um 1900". Research Fellow am IFK Internationales Forschungszentrum Kulturwissenschaften Wien (WS 1999/2000) und am Berliner Kolleg für vergleichende Geschichte Europas (SS 2006). 2005 Habilitation im Fach Allgemeine Zeitgeschichte an der Universität Graz. Lehraufträge an den Universitäten Wien und Graz. Zahlreiche Veröffentlichungen zu Gedächtnistheorie und -kultur, Repräsentationen gesellschaftlicher Erinnerung (Denkmäler, Gedenkstätten, Museen), österreichische / europäische Identitäts- und Geschichtspolitik.

DER VEREIN „PLATTFORM PAPA GRUBER“

Bis Mitte der Neunzigerjahre wusste selbst in unmittelbarer Umgebung kaum jemand, dass am 7. April 1944 der oberösterreichische Priester Dr. Johann Gruber im KZ Gusen ermordet worden war. Erst durch Berichte französischer, belgischer und polnischer Häftlinge erfuhren wir von der wichtigen Rolle, die Gruber für seine Mithäftlinge erfüllt hatte.

Im Zuge der Pfarrgemeinderatswahl 2007 wurde in der Pfarre St. Georgen / Gusen der Fachausschuss „Papa Gruber“ mit Dr. Christoph Freudenthaler als Leiter eingesetzt.

2009 wurde unter Anwesenheit von drei Bischöfen (Dr. Ludwig Schwarz, Linz, Dr. Maximilian Aichern, Linz, Dr. Manfred Scheuer, Innsbruck) und Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer die Broschüre „Dr. Johann Gruber – Christ und Märtyrer“ einer breiten Öffentlichkeit präsentiert.

Der Pfarrgemeinderat der Pfarre St. Georgen / Gusen beauftragte 2011 in einem einstimmigen Beschluss den Fachausschuss Papa Gruber ein Gedenkprojekt in die Wege zu leiten.

In weiterer Folge wurde zur konkreten Umsetzung der Verein „Plattform Papa Gruber“ gegründet, in dem die drei politischen Gemeinden Luftenberg, Langenstein, St. Georgen/G., der Kulturverein Tribüne, die Pfarre, das Gedenkdienstkomitee Gusen sowie der Heimatverein St. Georgen vertreten sind.

Möge das Kunstprojekt DENK.STATT Papa Gruber „PASSAGE GEGEN DAS VERGESEN“ von Renate Herter ein kraftvoller Beitrag dazu sein, dass durch die Erinnerung an die leidvolle Vergangenheit eine friedliche und menschenwürdige Zukunft für unsere Kinder möglich wird.

Kontakt Verein „Plattform Papa Gruber“:

Bürgermeister Ing. Erich Wahl MBA, Tel. 0699/17773031, wahl@st-georgen-gusen.ooe.gv.at

Dr. Christoph Freudenthaler, Tel. Tel. 0676/760 1987, chr.freudenthaler@aon.at

Pastoralassistentin Monika Weilguni, Tel. 0676/87765622, monika.weilguni@dioezese-linz.at

www.papa-gruber-kreis.at



Dr. Johann Gruber



Christ und Märtyrer

Denk.Statt Papa Gruber: Verein Plattform „Papa Gruber“
öffentliche Jurysitzung im Juli 2012 in St. Georgen/Gusen



Denk.Statt Papa Gruber: „PASSAGE GEGEN DAS VERGESSEN“
von Univ. Prof. Mag.art. Mag.phil. Renate Herter aus Berlin



Die Veranstaltung war aus unserer Sicht ein großer Erfolg, es kamen etwa 100?/ 150?...Personen in den Pfarrsaal, sowohl BefürworterInnen wie KritikerInnen und es wurde durchaus konstruktiv diskutiert.

Bis etwa 20.30 h wurde das Publikum mit spannenden Vorträgen „gefüttert“, vor allem der Input von Heidemarie Uhl zum Wandel der Erinnerung seit dem Zweiten Weltkrieg von einem heroisierenden, ehrenden zum mahnenden Gedenken, zum Umgang mit dem Opferbegriff und der Bedeutung von Erinnerungszeichen für jede Generation, ist enorm gut angekommen. Danach hat Dagmar Höss das geplante Projekt in allen Schritten vorgestellt und gleich auch von dem Telefonat mit Renate Herter und den besprochenen Kompromissen erzählt.

Fragen, Anmerkungen, Kommentare:

- Das **Projekt** findet **generell** bei Vielen große Zustimmung, eben weil es nicht massiv in den Platz eingreift sondern subtile sparsame Interventionen setzt und Pfarrheim, Kirche/ Kirchenvorplatz, Gruber sowie die Stollenanlagen und das bestehende Kriegerdenkmal zu einer Einheit zusammenfasst. Einige KritikerInnen nehmen allerdings erstaunlicherweise trotzdem das Projekt als massiven Eingriff wahr, auch wenn das wider jede Logik ist.
Häufiges Argument war die Nutzung des Platzes für Hochzeiten, Taufen, Erstkommunion, usw., also „positiv“ besetzte Veranstaltungen, und da möchte man generell nicht immer an diese schrecklichen Ereignisse erinnert werden.
Ein geniales Gegenargument kam hier von Pfarrer Wökinger: Er gehe täglich an dem Kriegerdenkmal vorbei, sehe die gequälten Märtyrer in den Darstellungen der Kirchenfenster usw. und nicht zuletzt ist auch das Kreuz Symbol für unglaubliches Leid. Müsste dies dann auch alles entfernt werden?
Auch Christoph Freudenthaler hat hier treffende Worte gefunden:
Christentum ist keine Wellnessreligion...!
Und: grundsätzlich feiern Menschen ein Fest, Menschen machen eine Feier zu einer schönen Veranstaltung, kein Platz.
- Dass die **Bank** bleibt wurde mit Erleichterung angenommen – erstaunlicher Weise gingen auch Gerüchte um, dass der Baum gleich mit dazu um geschnitten würde....
- Dass die **Bepflanzung** entfernt wird (vielleicht auch dass das Projekt überhaupt realisiert wird), wurde von einigen (wenigen) als Grund identifiziert, dass die Kirchengemeinschaft gespalten wird. Die Reaktion von Pfarrer Wökinger war daraufhin sehr geradlinig: Er entgegnete dass er und die InitiatorInnen in keinsten Weise eine Spaltung beabsichtigen, wer spaltet also die Gemeinde?
- Die KritikerInnen sehen den Kirchenvorplatz als lebendigen Ort, die **Entfernung der Pflanzentröge** würde daraus eine Wüste machen. Dagmars Argument, dass der Platz bereits durch die jetzige Gestaltung sehr leer geräumt und steinern wirkt und die Entfernung der Bepflanzung keine Gestaltungsfrage sondern eine inhaltliche Frage darstellt ist angekommen aber nicht unbedingt angenommen worden. Trotzdem glauben wir, dass der Umstand, dass die DENK. STATT OrganisatorInnen die Bedenken der Bevölkerung erst genommen haben und sogar die Künstlerin kompromissbereit ist bzgl. Bank, bei einigen doch bewirkt, dass der Ruf nach einem Kompromiss hörbar wurde.

- Ein interessanter Vorschlag zu den Pflanzen war, dass man sie ausgräbt und im Areal des Stolleneingangs wieder einpflanzt.
- Es gab einen Vorschlag aus dem Publikum, mit einem Sicherheitsexperten zu sprechen, ob es eine andere Form der sichtbaren „Markierung“ statt der Tröge braucht, damit keine Fahrzeuge die Treppe „hinabstürzen“.
- Eine Frage stellte sich auch noch bzgl. der vorhandenen **Beleuchtung** am Platz: es handelt sich um einige kleine Lichtstelen, die vor allem in den Seitenbereichen des Platzes angebracht sind. Da diese nicht erwähnt wurden im Konzept, sind wir eher davon ausgegangen, dass diese an Ort und Stelle verbleiben.
- Hier kam auch die Frage auf, ob und welche Sicherheitsvorkehrungen getroffen werden müssten, damit niemand auf die Idee kommt von oben über das Gelände auf den **verspiegelten Steg** zu klettern. Schwingt der Steg eigentlich?
- Zu Schritt 4 kam eine interessante Rückmeldung: Auch wir haben intern bereits einmal darüber gesprochen, wie im Projekt mit Mehrsprachigkeit umgegangen werden soll: konkreter Vorschlag aus dem Publikum war, die Begriffe in mehreren Sprachen in einer **Linie** zu mischen. Auch die Beschriftung der Glastafel ist natürlich von diesem Thema betroffen.
- Die **Verhüllung des Kriegerdenkmals** wurde kaum diskutiert. Es gab allerdings eine interessante Rückmeldung zur Idee, dass die Biografien der Genannten aufgearbeitet werden: Die Geschichten und Biografien der Soldaten dominierte die Erzählungen in der Nachkriegszeit. Die Geschichten und Biografien der Ehefrauen, Kinder,wurden selten festgehalten. Der konkrete Vorschlag war, ob es nicht spannend wäre hier die ganzen Familienbiografien zu erforschen?
- Die **Umbenennung des Pfarrheimes**: Eine Besucherin hat das nachvollziehbare Argument eingebracht, dass Johann Gruber Haus eher an den Namen eines Geburtshauses o.Ä. erinnere und Pfarrer Wökinger erschien das Argument, dass mit der Umbenennung in „Haus“ die Entstehungsgeschichte verloren geht, sehr einleuchtend. Diese Frage ist noch nicht entschieden, es könnte jedoch sein, dass es doch eine Rückkehr zum ursprünglichen künstlerischen Vorschlag (Johann Gruber Pfarrheim) gibt.